

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 12

Artikel: Die Gegner Jesu (Fortsetzung) : Teil VII
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.“ Daniel 12, 3. Paul Trautvetter.

Die Gegner Jesu

LEONHARD RAGAZ †

(Fortsetzung.)

VII.

F. Wie aber stellt sich Jesus zu den *Reinheitsvorschriften*, den *Speisegesetzen*, *Fastenvorschriften*, *Waschungen* und so fort?

A. Es heißt:

„Und er rief die Menge zu sich heran und sprach: ‚Nicht das, was zum Munde hineingeht, befleckt den Menschen sondern das, was zum Munde herausgeht, das befleckt den Menschen.‘ Da traten die Jünger herzu und sagten zu ihm: ‚Du weißt doch, daß die Pharisäer, als sie das Wort gehört, Aergernis genommen haben.‘ Er aber antwortete und sprach: ‚Alle Pflanzen, die nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, sollen ausgerentet werden. Lasset sie machen. Es sind blinde Führer von Blinden; wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen sie beide in eine Grube.‘ Petrus aber antwortete und sprach: ‚Erkläre uns das Gleichnis.‘ Er antwortete: ‚Seid ihr so äußerst verständnislos? Wisset ihr denn nicht, daß alles, was zum Munde hineingeht, in den Bauch wandert und zum Abtritt herausbefördert wird? Aber was zum Munde herausgeht, kommt aus dem Herzen. Das befleckt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Morde, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Aussagen, Lästerungen. Das ist's, was den Menschen befleckt. Aber mit ungewaschenen Händen essen, befleckt den Menschen nicht.‘“ (Matth. 15, 10—20.)

F. Was bedeuten diese Worte? Wo ist hier die Gottesordnung und wo die Menschenfatzung?

A. Die Speisevorschriften wie die Fastenordnung des Gesetzes waren und sind Ausdruck einer Gottesordnung. Sie sollen, wie das ganze Gesetz, die Wahrheit ausdrücken, daß *alle Dinge und alles Tun dem heiligen Gott geheiligt werden sollen, auch Essen und Trinken*. Sie sollen, derb gesagt, ausdrücken, daß das Essen kein Fressen sein soll, keine rein tierische, von bloßem Naturtrieb bestimmte, sondern eine menschliche, von Gott beherrschte, Gott gewidmete Sache. Das *Fasten* soll ausdrücken, daß der Mensch mit Gott Herr ist auch über das Essen. Es ist das alles eine Wahrheit von höchster Bedeutung.

F. Hat sie auch für uns eine solche und wie?

A. Sie ist besonders unter den Protestanten lange vernachlässigt worden. Seit einiger Zeit ist sie aber wieder aufgelebt. So in der *Alko-*

holabstinenz, im *Vegetarismus*, auch im *Fasten*, in der *Lebensreform*. Auf diese und verwandte Weise — es handelt sich ja wieder bloß um ein typisches Beispiel für eine umfassende Wahrheit — kommt ursprüngliche Gottesordnung wieder zur Geltung.

Aber — ein dreifach unterstrichenenes Aber! — es darf daraus nicht wieder Menschenfatzung werden. Wir dürfen nicht Sklaven solcher selbstgegebenen Ordnungen sein, sondern sollen sie ruhig durchbrechen, wo Gott uns durch die Natur dazu auffordert. So will es die *christliche Freiheit*, die *libertas Christiana*, welche die Reformatoren so sehr betont haben und für die Jesus das beste Vorbild ist. Sie berufen sich dabei gern auf den Apostel Paulus mit seiner Lobung: „Alles ist euer!“¹⁾ und besonders auf seine Auslegung der christlichen Freiheit im vierzehnten Kapitel des Römerbriefes, die gewiß dem Geiste Jesu entspricht, auch wenn Jesus immer größer ist als Paulus. So hat Jesu großer Jünger Franziskus das Fasten gebrochen, als einer seiner Genossen daran allzusehr litt und ist ihm mit der Freiheit vorangegangen. Wie eng würde sonst das Leben! Wie würde ein Gefängnis, was doch Befreiung sein soll!

Wir sollen ferner auf solche Dinge, wie Abstinenz, Vegetarismus, Fasten und ähnliches uns *nichts einbilden*. Sie müssen ein selbstverständlicher Ausdruck unseres Willens und Wesens sein, nicht ein schweres Opfer; sie müssen in unsern Augen eine *Kleinigkeit* sein, nicht eine große Leistung.

Es darf auch nicht sein, daß wir uns auf diesem Wege wieder vom Großen zum Kleinen ablenken ließen, Mücken seigten und Kamele verschluckten, meinten, wir brauchten uns als Abstinenten nicht um Krieg und soziales Unrecht zu bekümmern, brauchten, wenn wir kein Fleisch aßen, aus Scheu vor Schlachtung von Tieren, uns um die Schlachtfelder nicht zu kümmern.

Vor allem aber: Wir müssen tief davon durchdrungen sein, daß *alles Natürliche rein ist*. „Nicht was zum Munde hineingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was zum Munde herausgeht.“ Was vor Gott gilt ist die Gesinnung, ist das Herz, ist die Einstellung zu den elementaren sittlichen Ordnungen, nicht Speise oder Fasten. Das von Gott aus Natürliche befleckt nicht. Gott hat die Welt uns zur *Freude* geschaffen, und wir sollen sie uns zur Freude sein lassen. Auch Jesus lebt uns diese Freude vor. Alle Askese, als Scheu oder Angst vor dem Natürlichen, ist ihm fremd. So fasten er und seine Jünger nicht, wenn Anlaß zur Freude ist. Alles hat seine Zeit. Fasten ist ein Ausdruck des Leides, des Kampfes. Fasten wir also, falls wir das überhaupt tun, in solchen Zeiten, wie Jesus in den vierzig Tagen seiner Versuchung gefastet hat, wie Franziskus auf dem Alverno gefastet hat, wie der ältere Blumhardt während des Kampfes mit den Dämonen gefastet

¹⁾ Vgl. I. Korinther 3, 21—23.

hat — wobei Fasten freilich noch viel mehr bedeutete und immer bedeuten soll als Nichtessen! —, aber essen und trinken wir und feien wir fröhlich, wenn Gott uns Freude schenkt. Und Freudigkeit soll wie Freiheit unsere Grundhaltung sein. Erinnern wir uns auch dessen, was Jesus ein andermal geantwortet hat, als man ihm das Nichtfasten seiner Jünger vorhielt: an das Wort vom Kleid und von den Schläuchen und von der Hochzeit²⁾.

F. Hat aber nicht Enthaltung, Askese als Beweis der Freiheit von dem Bann der Welt, und besonders des Naturtriebes, der Sinnlichkeit, an sich einen Wert? Auch in Zeiten von Glück und Freude?

A. Sicherlich. Nur gilt dann eine große Regel: Die Enthaltung soll aus *Reichtum* kommen, nicht aus *Armut* — sie soll Ausdruck des Reichtums sein — Gott ist Reichtum! — und soll selbst Freude sein und Freiheit. So war sie bei Jesus, so bei Franziskus.

Wir kommen aus alledem auf unsern alten Weg: Alles fromme Tun, wie alles sittliche Tun des Menschen, entartet, wenn es von Gott abkommt und bloß Religion, bloß Gesetz, bloß Ueberlieferung wird. Alles Gesetz, das wir uns selbst geben, wie Abstinenz, Vegetarismus, Fasten, unter Umständen auch Ehelosigkeit, muß aus Gott selbst kommen, aus der Freiheit, aus dem Reichtum, aus der Freude. Dann allein ist es recht, sonst ist es bloß eng und trüb machende Menschenfatzung.

F. Es ist in den Worten Jesu von der *Ueberlieferung* die Rede. Dürfen wir darauf zurückkommen? Hat die Ueberlieferung nicht auch Sinn und Wert?

A. Sicher. Auch die Ueberlieferung ist auf ihre Weise eine Gottesordnung, wie es die Autorität ist, die Ehrfurcht, die Treue. Die Ueberlieferung vermittelt uns das Erbe der Wahrheit und Weisheit. Die Ueberlieferung verbindet ein Geschlecht mit dem andern. Die Ueberlieferung repräsentiert im Leben jenes heilige Urelement, das Carlyle als Treue und Bergson als „echte Dauer“ (*durée réelle*) so hoch einschätzen. Die Ueberlieferung ist notwendige Lehrerin und Erzieherin, auch Zuchtmeisterin. Aber es kann aus alledem auch Menschenfatzung werden. Die Ueberlieferung kann die Lebendigkeit ersticken, die Vergangenheit die Gegenwart, die Autorität die Wahrheit, die Ehrfurcht die Freiheit. Dann muß Gott gegen sie auftreten. Dann gilt: „*Alle Pflanzen, die nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, sollen ausgerentet werden.*“ Dann müssen neue Formen für die Wahrheit kommen, dann muß neuer Wein in neue Schläuche, dann muß der lebendige Gott gegen allen Tod zur Geltung kommen.

Das ist der alte, stets neue Kampf der *Propheten* und *Reformatoren*. Wer aber vor der Ueberlieferung den lebendigen Gott nicht sieht, ist ein blinder Führer von Blinden, und beide kommen im Gericht zu Fall. (Fortsetzung folgt.)

²⁾ Vgl. Markus, 2, 18 ff.